

Italienische Nacht

von Ödön von Horváth
Inszenierung **Tina Lanik**

Premiere 27. Juni 2020
21:00 Uhr | Stiftsruine Bad Hersfeld

Stadtrat Ammetsberger hat für Sonntag einen „Italienischen Abend“ für seine sozialistischen Parteigenossen im Gasthof organisiert. Der Wirt hat die Stube zum selben Zeitpunkt an die Ortsgruppe der Faschisten vermietet. Man muss eben den Schweinsbraten verkaufen, und da spielt es doch keine Rolle, an wen. Die Faschisten wollen einen „Deutschen Tag“ im Lokal steigen lassen. Eine brandgefährliche Situation!

Martin, Vertreter der jungen, revolutionär gestimmten Sozialisten protestiert dagegen, dass die örtliche Parteispitze gemütliche Folklore veranstaltet, während die Faschisten marschieren und Schießübungen abhalten. Aber der Stadtrat ist überzeugt, solange er „die Ehre hat, Vorsitzender der hiesigen Ortsgruppe zu sein“, könne die Republik ruhig schlafen. Es kommt zum Streit, Martin wird kurzerhand aus der Partei ausgeschlossen. Die Selbstzufriedenheit und innere Zerrissenheit der Sozialisten, die Lethargie der Demokraten, die sich auf der sicheren Seite wähnen, ihre Ohnmacht, sich mit den Argumenten und Parolen der Faschisten auseinanderzusetzen, ermöglicht dem Schlägertrupp überhaupt erst den Überfall auf das Wirtshaus während der „Italienischen Nacht“.

Ödön von Horváth, der „glänzende Desillusionist“ (*Alfred Polgar*), der die Welt „mit seiner Komik und Skurrilität entzaubert“, hatte vor, mit seinem 1931 uraufgeführten Stück „gegen die Masse der Politisierenden, gegen die vor allem in Deutschland sichtbare Versumpfung, den Gebrauch politischer Schlagworte“ vorzugehen.

Trotz aller geradezu prophetischer Anspielungen ist die ITALIENISCHE NACHT nicht in erster Linie ein politisches Stück, sondern ein Stück über menschliche Stärken und Schwächen, über den ranzigen Charme der Provinz, schräge Typen, über beginnende und sterbende Liebesbeziehungen, voller Melancholie und Sehnsucht nach dem unerreichbaren Land, in dem die Zitronen blühen. Selbst der Anführer des Schlägertrupps zeigt menschliche Züge. „Es gibt keine bösen Menschen, es gibt nur arme Menschen.“

Premieren-Vorstellung
am 27. Juni um 21:00 Uhr.

Karten in den vorderen Reihen mittig mit
Gruppenrabatt: 52 €

Gemeinsames Picknick im Burggraben (alle
bringen etwas mit) ab 19:15 Uhr.

ES WURDEN KARTEN BIS 13.11. RESERVIERT.
BESTELLUNG BITTE UMGEHEND:
Tel. 0661 4800450.



Stiftskirche um 1600 (Kupferstich)

Die Stiftsruine in Bad Hersfeld war eine der größten romanischen Basiliken nördlich der Alpen und ist heute die größte romanische Kirchenruine der Welt. Es handelt sich um die Ruine der Stiftskirche der ehemaligen Abtei Hersfeld, welche entstanden war aus einer Einsiedelei, die Sturmius 736 gegründet hatte.

Die Stiftskirche und die meisten Klostergebäude wurden 1761 im Siebenjährigen Krieg durch den französischen Marschall Broglie eingeäschert und als Nachschubdepot seiner Truppen genutzt. Bis ins 19. Jahrhundert hinein diente die Ruine den Hersfeldern als Steinbruch.

70 Jahre Bad Hersfelder Festspiele

Nach Zerstörung der Stiftskirche wurde der Sakralbau schon Ende des 17. Jahrhunderts Veranstaltungsort von Feiern mit Musik und Chören sowie gelegentlichen Theateraufführungen, die von Hersfelder Bürgern organisiert wurden. In der Ruine fanden auch politische Kundgebungen und Versammlungen statt.

Mit dem Bau der Kaserne (heute Finanzamt) 1864 wurde der Stiftsbezirk Kasernengelände, und es gab erst 1871 wieder Aufführungen – auch frühe Filmvorführungen (Praxinoskop).

Aufgrund dieser Laienspieltradition versuchte 1896 der Direktor des Hersfelder Gymnasiums, Konrad Duden, Volksfestspiele zu etablieren. Dies scheiterte zwar, aber aufgrund dieser Initiative wurde 1902 der Festspielverein Hersfeld e. V. gegründet, der Stücke mit regionalem Bezug zeigte. In dieser Zeit entdeckte der Musikpädagoge des Gymnasiums, Alfred Fischer, die gute Akustik in der Stiftsruine und brachte von 1919 bis 1939 insgesamt dreizehn Mal das musikalische Melodrama *Das Hexenlied* zur Aufführung. Er inszenierte es in den Abendstunden bei Fackelbeleuchtung. Durch den sich entwickelnden Kurbetrieb wurde die Ruine auch für Konzerte genutzt.

Während des Krieges waren keine Theateraufführungen mehr. 1947 wurde die Stiftsruine für Gottesdienste im Freien genutzt. Im September 1949 fand eine Goethe-Festspielwoche zum 200. Geburtstag Goethes statt. Sie gilt als Geburtsstunde der noch heute stattfindenden Festspiele.